

Zwischenbilanz der Aktienbaisse

Auf dem österreichischen Aktienmarkt kam es 1962 zu der bisher stärksten Baisse der Nachkriegszeit: in 8 Monaten fielen die Kurse der Industrieaktien um 34%, um ein Drittel mehr als während der (bisher stärksten) Baisse 1956/58 (damals sank der Index in 20 Monaten um 26%). Der folgende Beitrag gibt einen kurzen Überblick über den Verlauf der Börsenkurse im In- und Ausland. Der internationale Vergleich deckt den Zusammenhang der Märkte auf und erleichtert die Diagnose der kursbestimmenden Faktoren.

Die Baisse im Ausland

In den späten Fünfzigerjahren stiegen die Aktienkurse an den meisten Börsen überaus stark. Der Höhepunkt wurde in den wichtigsten Ländern (untersucht wurden 11 europäische und 3 außereuropäische Länder) zwischen der zweiten Jahreshälfte 1960 und dem ersten Quartal 1962 erreicht. Danach folgte eine längere Periode sinkender Kurse, die im allgemeinen bis zur Kubakrise im Oktober 1962 anhielt. Seither konnte sich keine einheitliche Tendenz durchsetzen: an manchen Börsen notieren die Aktien jetzt höher als zur Zeit der Kubakrise, an manchen scheint der Tiefstpunkt noch nicht erreicht; meist aber schwanken die Kurse uneinheitlich und ohne ausgeprägte Tendenz.

Die Börsenkrise begann in der zweiten Jahreshälfte 1960 in der Bundesrepublik Deutschland, Italien und den Niederlanden, den drei europäischen Ländern, wo die Kurse seit 1958 am stärksten gestie-

gen waren (von den untersuchten Ländern war die Hausse nur in Japan noch stärker). Als erstes erreichte Deutschland im August 1960 den Höhepunkt, im September folgte Italien. In den Niederlanden fielen die Kurse ebenfalls schon ab September, doch erholten sie sich in den ersten Monaten 1961 und sanken erst ab Mai wieder. Noch vor der Jahresmitte 1961 überschritt die Hausse in Großbritannien, Belgien und Dänemark ihren Höhepunkt, in der zweiten Jahreshälfte auch in Japan, Kanada, Norwegen, Schweden und den Vereinigten Staaten. Nachzügler waren Österreich und die Schweiz (Höhepunkt Februar 1962) sowie Frankreich (März 1962).

Der tiefste Punkt der Baisse lag für 8 der 14 Länder im Oktober 1962 (Kubakrise). In den Vereinigten Staaten und Großbritannien begannen die Kurse schon im Juli 1962 wieder zu steigen, als günstige Wirtschaftsnachrichten für die Vereinigten

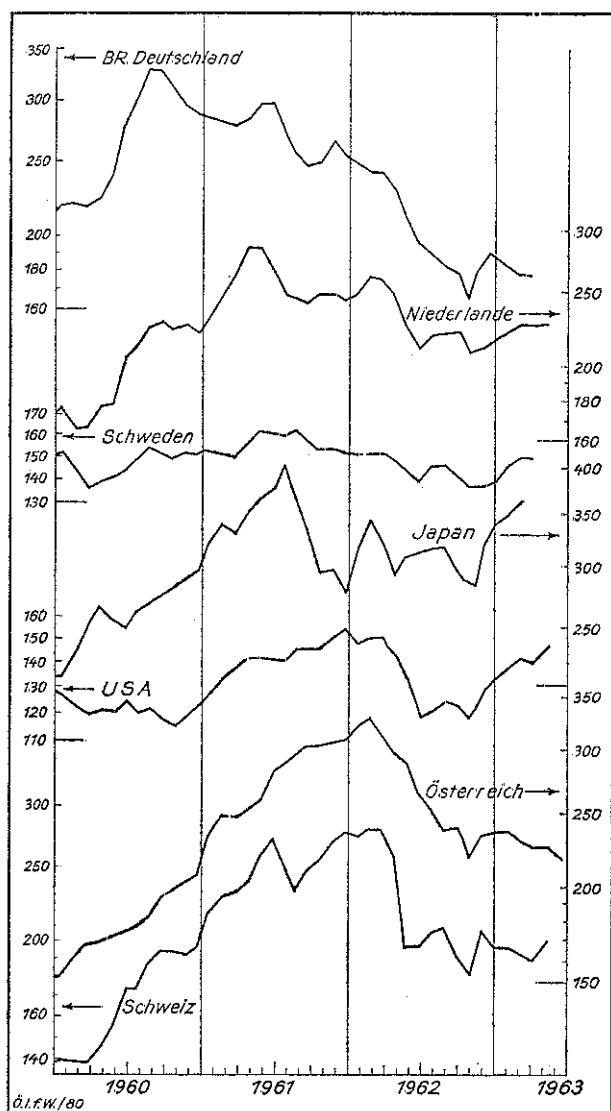
Höchst- und Tiefststand der Aktienkursindizes in wichtigen Ländern

Land	Höchststand		Tiefststand		Kursrückgang	
	Index 1958=100	Monat	Index 1958=100	Monat	Stärke in Indexpunkten	Dauer in Monaten
Österreich	331	Februar 1962	219	Oktober 1962	112	8, 16
Belgien	131	Mai 1961	98	Juni 1963	33	17
Dänemark	145	Mai 1961	127	Oktober 1962	18	21, 22
		Juni 1961		März 1963		
Deutschland	330	August 1960	164	Oktober 1962	166	26
Frankreich	218	März 1962	173	April 1963	45	12, 13
		April 1962				
Großbritannien	190	April 1961	143	Juni 1962	47	14
Italien	300	September 1960	191	Oktober 1962	109	25
Niederlande	286	April 1961	209	Oktober 1962	77	17, 18
		Mai 1961				
Norwegen	147	September 1961	109	März 1963	38	18
Schweden	162	August 1961	136	Oktober 1962	26	14, 15
				November 1962		
Schweiz	281	Februar 1962	182	Oktober 1962	99	8
Japan	408	Juli 1961	282	Oktober 1962	126	15
Kanada	153	August 1961	125	Juli 1962	28	4, 11
		März 1962				
USA	154	Dezember 1961	118	Juni 1962	36	6

Q: Schweiz: Monatsbericht der Schweizerischen Nationalbank — Deutschland: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank — Sonstige Länder: UN Monthly Bulletin of Statistics

Kursbewegung an den wichtigsten Auslandsbörsen

(Logarithmischer Maßstab, Ø 1958=100)



In den mitteleuropäischen Ländern stiegen die Kurse in den späten Fünfzigerjahren meist sehr kräftig und sanken in der nachfolgenden Baisse wieder stark. In den nordeuropäischen Ländern und in Nordamerika war die Kursentwicklung viel ausgeglichener

Staaten eine leichte Beschleunigung des Wirtschaftswachstums versprochen; die kanadischen Börsen folgten einen Monat später. In allen drei Ländern verloren die Aktien zwar in der Kubakrise wieder an Wert, doch wurde der Tiefpunkt nicht mehr unterschritten. In Dänemark, Frankreich und Norwegen scheint der Tiefpunkt noch nicht erreicht zu sein; die letzten veröffentlichten Kurse (Dänemark und Norwegen März, Frankreich April 1963) sind zugleich die niedrigsten seit Beginn des Rückchlages.

Obwohl der Kursverfall zu verschiedenen Zeiten begann, wurde der Tiefpunkt in den meisten

Ländern zugleich erreicht. Der zeitliche Abstand zwischen Höchst- und Tiefpunkt war daher sehr verschieden: verhältnismäßig kurz war er in Kanada mit nur vier Monaten, in den USA mit sechs Monaten sowie in Österreich und der Schweiz mit acht Monaten; besonders lang war er in Deutschland mit 26 und Italien mit 25 Monaten. Mißt man das Ausmaß der Baisse an der Kursdifferenz zwischen den Extremwerten, so war sie in Dänemark (18 Punkte, Indexdurchschnitt 1958 = 100) und Schweden (26 Punkte) am schwächsten; allerdings war in Dänemark der zuletzt veröffentlichte Märzkurs gleichzeitig der bisher niedrigste. Besonders stark dagegen war die Baisse in der Bundesrepublik Deutschland, wo der tiefste Indexstand 166 Punkte unter dem höchsten lag, in Japan (126 Punkte), Österreich (112 Punkte), Italien (109 Punkte) und der Schweiz (99 Punkte). Meist hatten die Länder mit der längsten Baisse auch die stärksten Kursverluste: in 4 von den 6 Ländern mit dem größten Abstand zwischen Höchst- und Tiefpunkt dauerte die Baisse besonders lang. Nur in Österreich und der Schweiz sanken die Kurse in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 8 Monaten um 112 und 99 Indexpunkte. Das mag nicht zuletzt dazu beigetragen haben, daß die Kursverluste in den beiden Ländern besonders stark empfunden wurden.

Die Baisse 1961/62 scheint vor allem eine Reaktion auf übermäßige Kurssteigerungen zu sein. Die Kurse sanken gerade in den 6 Ländern besonders kräftig, wo sie in den Jahren vor dem Höhepunkt besonders stark gestiegen waren. Anfang 1963 waren die Kurse im allgemeinen wieder auf dem Niveau von Anfang 1961. Tiefer lagen sie nur in der Bundesrepublik Deutschland und Italien (dort war Anfang 1961 der Höhepunkt schon überschritten) sowie in Norwegen; höher in den Vereinigten Staaten und in Kanada, wo die Wachstumsaussichten jetzt besser sind als damals, sowie in Japan, dessen Wirtschaft nach wie vor rasch wächst.

Nach der Stärke der Kursschwankungen auf den Aktienmärkten kann man drei Gruppen von Ländern unterscheiden: in Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Japan, den Niederlanden und der Schweiz schwankten die Kurse im untersuchten Zeitraum besonders stark, in Kanada, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten mittelstark und in Belgien, Dänemark, Norwegen und Schweden mäßig. Die Stärke der Kursschwankungen hängt eng mit den Schwankungen in den Zuwachsraten der Industrieproduktion zusammen. In der ersten Gruppe waren die Wachstumsunterschiede in der Industrieproduktion besonders groß,

in der zweiten geringer, und in der dritten wuchs die Industrieproduktion verhältnismäßig stetig. Allerdings änderten sich die Aktienkurse viel stärker als die Industrieproduktion und antizipierten deren Änderungen. Dieses Ergebnis bestätigt die alte Erfahrung, daß Konjunkturänderungen auf der Börse schon sehr früh und meist richtig erkannt werden (die Aktienkurse gelten daher in der Konjunkturforschung als ein sogenannter „voraus-eilender“ Konjunkturindikator). Allerdings hat die Kursentwicklung auf den Börsen kaum mehr ursächliche, sondern nur noch konstatierende Bedeutung für das Konjunkturgeschehen. Nur in Österreich (für die Schweiz gibt es keinen Produktionsindex) reagierten die Aktienkurse erst im nachhinein auf die Verringerung des Produktionswachstums. Sie stiegen 1960 und 1961 etwa gleich stark wie 1959; nachher war deshalb der Abschwung besonders steil.

Die Börsenkrise von 1961/62 läßt sich hauptsächlich als eine Anpassung der Aktienkurse an das geringere Wirtschaftswachstum deuten, wobei wie stets auf diesem stark spekulativen Markt psychologische Einflüsse den Rückgang übersteigerten. Sie scheint ausschließlich wirtschaftliche Ursachen zu haben, wenn auch politische Ereignisse häufig der Anlaß für verschiedene Tiefst- oder Höchstkurse waren.

Industrieproduktion und Aktienkurse

		1957	1958	1959	1960	1961	1962
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Österreich	I	5.7	2.6	5.7	10.8	4.6	2.4
	A	-17.1	4.9	41.1	40.4	46.3	-23.9
Belgien	I	0.1	-5.7	4.0	5.7	4.7	5.9
	A	-17.0	8.3	11.5	-8.6	18.9	-10.3
Bundesrep. Deutschland	I	5.4	3.1	7.0	11.1	5.6	4.7
	A				37.1	-11.8	-25.2
Frankreich	I	9.1	4.2	1.0	11.3	4.8	6.4
	A	26.9	-17.7	54.9	3.8	18.3	-2.6
Großbritannien	I	2.0	-1.0	5.0	7.5	0.8	0.8
	A	-3.7	39.2	43.3	-4.7	-2.4	4.4
Italien	I	6.7	4.2	11.0	15.2	11.0	9.9
	A	5.7	15.7	62.8	23.9	8.3	-12.1
Niederlande	I	2.0	0.0	9.0	12.9	1.3	3.8
	A	-17.3	35.5	50.9	27.9	11.4	-11.0
Schweden	I	2.1	2.0	4.0	6.3	5.2	2.1
	A	1.6	16.0	42.9	0.7	-0.7	-8.7
Japan	I	15.1	1.0	24.0	25.8	19.2	8.1
	A	-12.4	50.6	77.7	37.2	-6.1	22.0
Kanada	I	1.0	-1.0	8.0	0.8	3.1	7.5
	A	-20.5	19.3	0.9	0.0	29.1	-9.3
USA	I	0.1	-6.5	13.0	2.6	0.8	8.3
	A	-12.1	32.2	11.2	-5.4	26.2	-13.6

I: Industrieproduktion.

A: Industrie-Aktienkursindex.

Q: OECD General Statistics, May 1963 — OECD Main Economic Indicators May 1963. — Aktienkurse Übersicht S. 262.

Die Kursentwicklung in Österreich

In Österreich war die Baisse verhältnismäßig kurz, aber stark. Der Tiefstpunkt lag 34% unter dem Höchstpunkt, die Kursverluste hielten sich etwa im Rahmen der Länder mit stark schwankenden Kursen. Die Kürze ergibt sich daraus, daß Österreich als vorletztes Land von der Krise erfaßt wurde, aber gleichzeitig mit den meisten Ländern den Tiefstpunkt erreichte. Nur in der Schweiz und in Frankreich begannen die Kursverluste auch erst 1962; in Frankreich, weil das schnellere Wachstum der Industrieproduktion im Jahre 1962 die Kurse vorübergehend steigen ließ (für die Schweiz wird kein Produktionsindex berechnet); in Österreich aber wuchs die Industrieproduktion schon 1961 viel schwächer. Obwohl die Wachstumsverzögerung und die uneinheitliche Konjunktur verhältnismäßig bald erkannt wurden und die Ertragsspannen stärker sanken als sonst in Perioden gedämpfter Konjunktur, nahm die Börse von dieser Entwicklung zunächst keine Notiz. Der Industrie-Aktienkursindex lag zu Jahresende 1959 um 41% höher als zu Jahresbeginn, 1960 um 40% und 1961 sogar um 46%. Bis zum höchsten Punkt stieg er noch um weitere 6.2%. In der Baisse des Jahres 1962 hinkten somit die Aktienkurse in Österreich (im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern) der Entwicklung der Industrieproduktion um etwa ein Jahr nach. Die Ursache für die mangelnde Voraussicht der österreichischen Börse ist nicht bekannt. Der Hinweis darauf, daß sich die schleichende Inflation in der Periode der Konjunkturdämpfung verstärkte — der Verbraucherpreisindex I stieg 1959 um 11%, 1960 um 19%, in den beiden folgenden Jahren aber um 3.6% und 4.4% —, erscheint nicht stichhaltig, da der Preisaufrtrieb auch nach dem Umschwung auf der Börse und während der starken Kursverluste in den folgenden 8 Monaten anhielt.

Ähnlich wie der gesamte Aktienkursindex hinkten auch die *Teilindizes* für die meisten Branchen der Entwicklung der Industrieproduktion nach. Die einzelnen Teilindizes erreichten ihre Höhepunkte zu verschiedenen Zeitpunkten: die Papier- und Magnesitaktien schon im September 1961, die Textilaktien im Jänner 1962, alle anderen im Februar 1962 mit Ausnahme der Banken, die einen Monat später folgten. Der Tiefstpunkt wurde von den Teilindizes Bau-, Brau-, Metall- und Nahrungsmittelindustrie zur Zeit der Kubakrise erreicht, in den anderen Branchen war der letzte Kurs (Durchschnitt Juni) gleichzeitig der tiefste.

Österreichische Aktienkursindizes

	Gesamt- Aktien- kurs- index ¹⁾	Banken	Indu- strie- Aktien- kurs- index ²⁾	Bau	Brau	Papier	Textil	Metall	Nah- rungs- mittel	Magne- sit- berg- bau	
Ø 1958 = 100											
1960	XII	213	215	212	238	266	125	241	233	178	165
1961	I	232	235	231	255	274	142	274	253	191	172
	II	250	265	246	272	278	153	303	273	198	171
	III	255	292	245	268	289	152	299	273	194	167
	IV	259	295	248	269	299	155	308	275	197	170
	V	270	306	259	281	296	164	313	290	201	184
	VI	290	325	280	308	302	194	336	316	211	196
	VII	299	335	288	314	302	210	369	326	209	188
	VIII	309	345	299	318	300	250	415	324	210	193
	IX	319	363	306	309	294	256	500	321	217	224
	X	323	381	306	303	292	253	542	317	220	214
	XI	328	392	309	306	313	246	537	323	225	213
	XII	330	396	310	312	326	226	548	333	228	208
1962	I	345	409	325	325	333	238	601	353	244	210
	II	355	434	331	348	340	238	579	359	257	220
	III	347	446	317	346	334	226	477	345	257	204
	IV	334	437	303	337	330	209	416	336	246	189
	V	321	427	290	325	319	194	389	317	238	186
	VI	295	399	265	299	293	173	364	287	219	174
	VII	283	384	252	291	283	151	346	282	216	163
	VIII	265	367	235	286	282	135	325	256	203	161
	IX	272	379	240	285	285	136	323	264	213	161
	X	252	360	219	266	261	123	284	241	201	141
	XI	266	373	234	275	279	123	296	269	212	145
	XII	269	381	236	278	278	109	299	280	217	137
1963	I	266	369	235	278	280	112	294	281	211	138
	II	259	358	229	273	277	112	279	275	208	130
	III	255	353	225	269	274	109	277	268	205	129
	IV	254	352	225	274	271	108	277	272	202	124
	V	254	351	225	275	271	107	260	275	204	122
	VI	249	348	219	274	269	106	237	267	203	114

¹⁾ 42 Aktien — ²⁾ 36 Aktien

Vor allem die Haussespekulation in Textil- und Papieraktien war durch die wirtschaftliche Entwicklung kaum gerechtfertigt und hörte erst sehr spät auf. Die Kurse der *Textilaktien* stiegen von Ende 1960 bis zum Höhepunkt im Jänner 1962 um fast 150%, obwohl die Produktion im Jahre 1961 nur noch um 4 1/2% (gegen 10 1/2% 1960) wuchs. Dementsprechend steil war der Kursverfall: im Monatsdurchschnitt Juni 1963 lag der Index etwas tiefer als im Dezember 1960. Auch bei den Papieraktien gingen steigende Kurse mit sinkenden Produktionszuwächsen einher. Der Höhepunkt lag zwar nur um etwa 105% über dem Stand von Ende 1960 (zum Teil weil die Kurse schon vorher stark gestiegen waren), die Steigerung ist jedoch umso auffallender, als die Produktion schon seit dem I. Quartal 1961 sank.

Der Teilindex für die *Magnesitindustrie* war der einzige, der der Entwicklung der Produktion etwas vorauslief. Er sank bereits ab September 1961, obwohl die Produktion noch bis Jahresende stieg. Während der Welle des Optimismus im Februar 1962 kam es zwar vorübergehend wieder zu Kurssteigerungen, der Höhepunkt wurde aber nicht mehr

erreicht. Ende Juni 1963 lag der Index stärker unter dem Stand vom Dezember 1960 als die anderen Teilindizes, was mit der Produktionsentwicklung der Magnesitbergbauindustrie durchaus übereinstimmt. In der *Metallindustrie* dagegen sanken die Aktienkurse weniger stark als die ziemlich kräftige Verringerung des Wachstums erwarten ließ. Das scheint vor allem damit zusammenzuhängen, daß ein großer Teil der Firmen, deren Aktien an der Börse notieren und vom Index erfaßt werden, bisher von der Nachfrageschwäche nur wenig betroffen wurden.

Die (allerdings verspätete) *Anpassung an das langsamere Wachstum* der Industrieproduktion und der Erträge sowie das *Umschlagen der Spekulation* von Hausse auf Baisse waren in Österreich ebenso wie in anderen Ländern die beiden wichtigsten Gründe für das Sinken der Aktienkurse seit dem Frühjahr 1962. Innenpolitische Ereignisse, wie die Regierungskrise, die Behandlung oder Nichtbehandlung der Kapitalmarktgesetze und ähnliches scheinen dagegen nur auf die Tageskurse, nicht aber auf die Kursentwicklung mehrerer Monate zu wirken. Der Vergleich mit anderen Börsen deutet ebenso wie der längerfristige Verlauf der Kurse darauf hin, daß solche Ereignisse den Trend der Entwicklung nur dann ändern können, wenn sich das Börsenklima bereits geändert hat. Sie können wohl Anlaß, aber nicht Ursache einer Tendenzumkehr sein.

Auch *Rendite-Erwägungen* (Änderungen in den Ertragsrelationen zwischen festverzinslichen Wertpapieren und Aktien) dürften weder in Österreich noch in Deutschland ausschlaggebend für die Baisse gewesen sein. In der Bundesrepublik Deutschland erreichten die Renditen festverzinslicher Papiere Mitte 1960 ihren höchsten Stand; seither schwankten sie mit sinkender Tendenz. Dagegen stieg für Aktien die Durchschnittsdividende (Dividende in Prozent des Aktienkapitals) von 10 6% (1959) über 11 8% (1960), 13 2% (1961) auf 13 7% (1962) und die Rendite (Dividende in Prozent des Kurswertes der Aktien) von 2 19% über 1 96%, 2 49% auf 3 44%. Die Ertragsrelationen verschoben sich also schon vor Beginn der Baisse auf den Aktienmärkten zugunsten der Aktien. Obwohl die Kursverluste diese Tendenz zusätzlich verschärften, vermochten bisher die (verglichen mit früher) verhältnismäßig hohen Renditen für Aktien die Nachfrage nicht nennenswert zu beleben. In Österreich verlief die Entwicklung ähnlich: die Durchschnittsdividende (un-gewogen) stieg von etwa 5% (1960) über 5 1/2% (1961) auf 6% (1962), wogegen die Rendite festverzinslicher Wertpapiere sank (vor allem im letzten halben Jahr).

Interessant ist die Kursentwicklung der *Investmentzertifikate* während der Baisse. Als größter Vorteil dieser Papiere wird meist die Streuung, die fachmännische Verwaltung und die Anlagepolitik angeführt. Tatsächlich war der Abstand zwischen Höchst- und Tiefstpunkt bei den Investmentzertifikaten (ungewogener Durchschnitt) mit 28'3% nicht nennenswert geringer als beim Gesamt-Aktienkursindex (29'1%). Von November 1961, dem ersten Monat, in dem alle vier Investmentzertifikate an der Börse notierten, bis Juni 1963 verloren sie um 22'2% an Wert, die im Gesamt-Aktienkursindex enthaltenen Aktien um 24'1%. Der geringe Unterschied erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die

Die Entwicklung in den letzten Monaten

	1963		
	April	Mai	Juni
	Veränderung in %		
Österreich ¹⁾	-0 0	-0 0	-2 6
Bundesrepublik Deutschland ²⁾	+3 6	+10 1	+1 7
Großbritannien ³⁾	+1 1	+1 1	-1 1
Niederlande ⁴⁾	+2 1	+3 7	+0 3
Schweiz ⁵⁾	+2 3	+2 5	-1 6
USA ⁶⁾	+5 4	+1 8	-0 7

Monatsdurchschnitte, berechnet aus den Freitagkursen — ¹⁾ Industrie-Aktienkursindex — ²⁾ FAZ allgemein. — ³⁾ Financial Times 500 Shares — ⁴⁾ Börsenindex 1953=100 — ⁵⁾ Schweizerischer Aktienindex — ⁶⁾ Dow Jones Industrial

Investmentfonds nicht nur inländische Aktien, sondern in bescheidenem Umfang auch ausländische Aktien (deren Kurse weniger stark gesunken sind) und festverzinsliche Wertpapiere (deren Kurse gestiegen sind) im Portefeuille haben. Offenbar ist es nicht gelungen, rechtzeitig auf Werte umzusteigen, die von der Baisse weniger stark betroffen wurden. Die bisherigen Erfahrungen sprechen jedenfalls dafür, daß der Investmentsparer zwar das Risiko einer einseitigen Kapitalanlage vermeidet, aber das durchschnittliche Risiko im Falle einer allgemeinen Baisse auf dem Aktienmarkt trägt.

In den letzten Monaten standen die Aktienkurse im Zeichen der uneinheitlichen Konjunktur, sie ließen keine eindeutige Tendenz erkennen. In Österreich blieben sie im April und Mai unverändert und sanken im Juni neuerlich. Auf den meisten ausländischen Börsen kam es im April und Mai zu einer leichten Belebung, die jedoch im Juni durch Rückgänge wieder unterbrochen wurde. Wahrscheinlich wird sich der Aktienmarkt auch in den kommenden Monaten uneinheitlich entwickeln, wobei mangels einer klaren Konjunkturtendenz Zufallseinflüsse durchschlagen werden.

Die Expansion der Elektroindustrie seit Kriegsende

Die Elektroindustrie zählt zu den dynamischen Industriezweigen. Technischer Fortschritt und wachsender Konsum lassen die Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern rasch steigen. Die Auftriebskräfte verlagern sich aber verhältnismäßig kurzfristig zwischen den einzelnen Bereichen. Diese rasch wechselnde Marktlage erfordert eine elastische Anpassung der Produktionsstruktur.

Die österreichische Elektroindustrie hat seit Kriegsende wohl kräftiger expandiert als die Industrie im Durchschnitt. Aufschwungs- und Dämpfungsperioden der Gesamtkonjunktur wirkten sich jedoch stärker aus als in den meisten anderen Industrien.

Die folgende Untersuchung zeigt die Entwicklung der Elektroindustrie in der Nachkriegszeit und die Ursachen ihrer überdurchschnittlichen Konjunkturrempfindlichkeit.

Starker, aber konjunkturreagibler Aufstieg

Die österreichische Elektroindustrie hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit rascher entwickelt als die Industrie im Durchschnitt. 1962 erreichte die gesamte Industrieproduktion 325% von 1937, die Erzeugung von elektrotechnischen Artikeln nahezu 540%. Der Beitrag der Elektroindustrie zur gesamten Wertschöpfung der Industrie stieg in der glei-

chen Zeit von 3'5% auf 5'7%. Derzeit beschäftigt sie in rund 200 Betrieben 55.000 Arbeitskräfte, das sind 9% der gesamten Industrie. 56% der Beschäftigten arbeiten in 14 Großbetrieben (mehr als 1.000 Beschäftigte), 22% in Mittelbetrieben (250 bis 1.000 Beschäftigte).

Das Produktionsprogramm der österreichischen Elektroindustrie ist sehr vielfältig und umfaßt